

BUCHNOTIZEN

Ricardo Salles (Hrsg.): *Metaphysics, Soul, and Ethics in Ancient Thought. Themes from the work of Richard Sorabji*, 592 S., Oxford University Press, Oxford 2005.

Richard Sorabji, der lange am King's College in London lehrte, zählt zweifellos zu den gegenwärtig bedeutendsten Forschern im Bereich der antiken Philosophie. Sein Werk reicht von einschlägigen Untersuchungen zu Aristoteles über Themen der antiken Naturwissenschaft bis zur stoischen Theorie

der Emotionen. Besonders zu erwähnen ist er als Begründer der Übersetzung der Aristoteles-Kommentare für den Zeitraum 200–600 n. Chr. Der vorliegende Sammelband möchte diese umfangreiche und vielfältige akademische Leistung würdigen.

Von den 19 äußerst innovativen Beiträgen, die zum größten Teil Themen der Aristotelischen Psychologie und stoischen Ethik behandeln, seien exemplarisch einige herausgegriffen: *Myles F. Burnyeat* führt in der mit Sorabji geführten Debatte um das Verständnis von Ewigkeit den Mittelplatoniker Numenios von Apameia als Gewährsmann für seine These an, daß Ewigkeit bei Platon nicht als Zeitlosigkeit, sondern als „eternal present“ verstanden werden muß: „The reason why a Platonic being does not last through time is that eternity is present time which stays fixed and never becomes past. A Platonic being always *is*, in a definite time, the present only“ (157). Numenios' Interpretation des in *Timaios* 37e–38a skizzierten Begriffs von Ewigkeit, der mit *estin* erläutert wird, ist nach Burnyeat im Zusammenhang mit der Septuaginta-Übersetzung des Gottesnamens von *Exodus* 3,14 (*egô eimi ho ôn*) zu verstehen; „Numenios has Moses in mind when he discusses eternity“ (149): Numenios bezeichnet in Fr. 13 seiner Schrift „Über das Gute“ den „ersten Gott“ mit *ho ôn* (151) und er hat ein prinzipielles Interesse zu zeigen, daß die jüdische Tradition mit Platon übereinstimmt und diesen bestätigt (145). *Victor Caston* gibt im ersten Teil seines Beitrags einen präzisen Überblick über die verschiedenen

Positionen innerhalb der von Sorabji neu angestoßenen Debatte um Aristoteles' Wahrnehmungstheorie. Hier ist besonders Castons Darstellung der Position Sorabjis hervorzuheben: Jener versteht den „Literalismus“ nicht so, daß sich das Auge in seiner materiellen Basis so verändert, daß es die Qualität in derselben Weise wie der externe Gegenstand intrinsisch besitzt (vgl. Everson), sondern lediglich wie andere transparente Körper durch die „fremde Farbe“ *extrinsisch* gefärbt ist; dennoch handelt es sich im Unterschied zu Burnyeat um eine wirkliche, „literale“ Färbung, die prinzipiell beobachtbar ist (250–253). Im vierten Teil seines Beitrags argumentiert Caston für eine Interpretation, die die umstrittene Formel von der „Aufnahme der wahrnehmbaren Formen ohne die Materie“ aus *De Anima* II 12, 424a18f. als eine physiologische Veränderung interpretiert, in der die externe Qualität im Organ nicht repliziert wird; die Qualität trifft nicht in demselben Sinn (*univok*) auf das Organ zu, wie sie auf das Objekt zutrifft (295). Vielmehr besitzt das Organ die äußere Qualität in einem *analogen* Sinn, insofern es mit jener Qualität nur in einer bestimmten *Proportion* übereinkommt, mittels derer sich der resultierende Zustand auf den externen Gegenstand bezieht (300). Auch *Frans de Haas* führt Sorabjis Untersuchungen zur Wahrnehmung kritisch weiter: Er zeigt, daß es sich bei den Formulierungen „Aufnahme der Form“ und „Unterscheiden“ (*krinein*) nur um zwei verschiedene Beschreibungen ein und desselben Ereignisses handelt: „Reception and discri-

mination are one and the same event, though the being of each is different, as the different descriptions bring out“ (336).

Die einzelnen Beiträge regen zum Weiterdenken an. Nicht zuletzt wegen der spannend zu lesenden intel-

lektuellen Autobiographie des Gelehrten sei der Sammelband jedem an antiker Metaphysik, Psychologie oder Ethik Interessierten nachdrücklich empfohlen.

Stephan Herzberg, Tübingen